

Illnau-Effretikon Das energetisch sanierte Flarzhaus von Martin Graf und Esther Hildebrand im Energiecheck

Fürs Klima wird der Stapi zum Kaminfeger

Was kommt dabei heraus, wenn zwei grüne Vorzeigepolitiker ein Haus umbauen? Zu Besuch bei Illnau-Effretikons Stadtpräsident und der höchsten Zürcherin.

Michael Leemann

«Wir wären ja wie ein Bäcker, der seine eigenen Brötchen nicht isst!» In ihren vier Wänden will Esther Hildebrand keine Energie verschwenden, natürlich nicht, «denn ein nachhaltiger Lebensstil ist ein Muss, sobald man in die Grüne Partei eintritt». Als Präsidentin des Kantonsrats ist sie derzeit die höchste Zürcherin; ihr Lebenspartner Martin Graf amtiert seit zwölf Jahren als Stadtpräsident von Illnau-Effretikon. Die beiden sind den Grünen offensichtlich nicht bloss beigetreten, sondern in der Partei politisch gross geworden.

Vor vier Jahren hat das Paar inmitten von Effretikon ein altes Bauernhaus gekauft. Dass sie das alte Gemäuer mit Baujahr 1830 nach Minergiestandard sanieren würden, lag auf der Hand. Nur: Wie gut ist den grünen Vorzeigepolitikern der Umbau gelungen?

Das Aquarium wird mitgerechnet

Eine Antwort gibt der Gebäudeenergieausweis der Kantone. Der GEAK, wie die allzu bürokratisch geratene Bezeichnung abgekürzt wird, wurde vor einem halben Jahr eingeführt. Gemeint ist eine Energieetikette, ähnlich derjenigen von Autos und Kühlschränken. Von der Gebäudehülle bis hin zu den Lampen wird das ganze Haus auf seine Energieeffizienz untersucht und auf einer Skala von A bis G klassiert. «Der GEAK gibt einen guten Überblick darüber, was man in Sachen Energie verbessern kann», erklärt Werner Hässig, Inhaber der Ustermer Beratungsfirma Hässig Sustech. Er und Ali Özgü, Berater beim Heizungsspezialisten Ammann + Schmid in Uster, sind zwei von rund 160 privaten Fachleuten, denen der Kanton Zürich die GEAK-Zertifizierung erlaubt (siehe Kasten).

Zusammen haben sie das Haus von Esther Hildebrand und Martin Graf unter die Lupe genommen. Der Gebäudeenergiecheck beginnt mit Papierkram:



Den Energielecks auf der Schliche: Martin Graf, die beiden Energiefachleute Werner Hässig und Ali Özgü sowie Esther Hildebrand (von links) in der Stube des Effretiker Flarzhauses aus dem Jahr 1830. (mle)

Anhand von Bauplänen, Strom- und Heizungsrechnungen verschaffen sich die Experten ein erstes Bild. «Alles können wir aber nicht vom Bürotisch aus machen», sagt Hässig. Denn obs zieht, ob die Waschmaschine am Heisswasser angeschlossen ist oder ob irgendwo ein Aquarium steht – die Berater wollen es genau wissen.

Energie von Dach und Garten

Der Rundgang durch das 5½-Zimmer-Haus beginnt im Keller. Hier unten wird die Wärme für Heizung und Wasser produziert; die Energie dafür kommt zum einen von den Solarkollektoren auf dem Dach, zum anderen aus dem Garten. Dort eingegraben ist nämlich ein Tank, der zehn Kubikmeter Holz in Form von Pellets fasst. «Das reicht ungefähr für ein Jahr», erklärt Martin Graf. Heizen mit Holz, darin ist sich die Fachwelt einig, ist nicht nur nachhaltiger als mit Öl, sondern auch billiger. Zurück bleibt allerdings Asche, weshalb der Stadtpräsident regelmässig zur Stahlbürste greift. «Alle drei Monate werde ich zum Kaminfeger», meint der 55-Jährige lachend.

Die Spezialisten sind zufrieden. «Das ist gut konzipiert», lautet Werner Hässigs kurzes Fazit zum Keller. Ein Stockwerk weiter oben befindet sich das Herzstück

des Hauses. Was früher eine Scheune war, ist heute ein grosser Raum mit Küche, Esstisch und Stube. Die Gleichzeitigkeit von früher und heute, dass hier alte, massive Deckenbalken über modernen Möbeln prangen – das lag dem Politikerpaar am Herzen. «Für mich war immer klar, dass ich in einem Altbau wohnen will», bekennt Martin Graf. Für die «funktionalen Gebäude der Nachkriegszeit» hat er nichts übrig. «Die würde ich höchstens wollen, um sie abzureissen und etwas Neues hinzustellen.»

An Ferien war nicht zu denken

Kaum ein Aufwand war Graf und Hildebrand zu gross, um die Vergangenheit zu erhalten. Der Kachelofen im Arbeitszimmer beispielsweise, der saniert werden musste: «Da haben wir alle Plättchen abgenommen, nummeriert und neu eingesetzt», erzählt Hildebrand nicht ohne Stolz. Und auf der Suche nach den alten Türen und Balken waren die zwei in der ganzen Schweiz unterwegs. «Fünf Wochen Ferien waren so natürlich schnell vorüber», erinnert sich die 51-Jährige lachend, «ganz zu schweigen von den unzähligen Feierabenden.»

Fachmann Hässig hat indes mit einem Laser-Thermometer ein Energie-

leck aufgespürt: die Fenster des Arbeitszimmers. «Die haben schlechte Werte», erläutert er, «hier entweicht viel Wärme.» Des Denkmalschutzes wegen durften Graf und Hildebrand keine

neuen Fenster einsetzen. «Das können wir leider nicht ändern.»

«Das ist ein gutes Resultat»

Eine Dreiviertelstunde und viele Fragen später steht das Ergebnis für die beiden GEAK-Berater fest. Sowohl für die Gebäudehülle als auch für die Technik erhält das Haus ein «B». Verbesserungspotenzial orten die Spezialisten vor allem bei den Fenstern im Arbeitszimmer und der alten Eingangstüre, die nicht ganz luftdicht ist; zudem verbrauchen einige elektrische Geräte zu viel Strom. Das Resultat aber sei gut, betont Ali Özgü. «Ein «B» ist selten. Vor allem Altbauten schneiden meistens schlechter ab.»

Martin Graf und Esther Hildebrand sind mit dem Ergebnis zufrieden. Mit einem «A» habe sie ohnehin nicht gerechnet, sagt Hildebrand. «Es ist schwierig, einen Altbau so herzurichten, dass er perfekt ist.» Der Sanierungsaufwand aber, daran lässt Energieexperte Werner Hässig keinen Zweifel, lohne sich. «Baut man ein Haus nach Minergie um, kostet das maximal zehn Prozent mehr», rechnet er vor. Dank staatlicher Unterstützung mache sich das bezahlt, ganz zu schweigen von gesparten Energiekosten. Und ein Umbau, fügt Martin Graf an, mache ganz einfach Spass. «Bauen ist etwas Schönes. Ich möchte das möglichst wieder einmal machen.»

Zürich plant keine GEAK-Pflicht

Unbestritten: Der Gebäudeenergiecheck ist ein Erfolg. Als der Bund letzten Sommer den Gebäudeenergieausweis (GEAK) mitsamt Beratungsgespräch so stark subventionierte, dass er statt 1200 bloss noch 200 Franken kostete, war das Angebot innert kürzester Zeit ausgebucht. «Unsere Telefone liefen heiss», sagt auch Ali Özgü von Ammann + Schmid in Uster.

Den Ausweis haben die Kantone mit dem Hintergedanken eingeführt, dass die Hausbesitzer deswegen Sanierungsmassnahmen ergreifen. Viele tun das tatsächlich, weiss Özgü. «Einige erschrecken, wenn sie das schlechte Resultat sehen.» Den Effekt will man sich manchenorts zunutze machen. Der Kanton Bern beispielsweise schickt sich an, die Etikette für obli-

gatorisch zu erklären. Und auch der Ständerat wollte eine GEAK-Pflicht, scheiterte aber am Nationalrat. Zürich dagegen hegt derzeit keine solchen Pläne.

Werner Hässig, Inhaber der Ustermer Energieberatungsfirma Hässig Sustech, würde ein solches Ausweisobligatorium insbesondere bei Handänderungen begrüssen, um beispielsweise bei Verkäufen Transparenz zu schaffen. «Man muss aber bedenken, dass der GEAK noch die eine oder andere Kinderkrankheit hat.» Oft lohne sich das Minergie-Label eher. «Das ist zwar etwas aufwendiger, aber auch genauer.» (mle)

Mehr Informationen und Kontaktangaben von Energieexperten finden sich im Internet unter www.geak.ch.

Russikon Seit 2004 führt der Turnverein jeden Winter einen Tag lang eine Schneebar – so auch heute

«Das halbe? Nein, da kommt das ganze Dorf!»

Heute ist in Russikon zum siebten Mal «Freiluftbar-Tag». Der Turnverein baut morgens sein Werk auf, das er dann zwölf Stunden lang betreibt.

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen: Heute Morgen müssen die Mitglieder des Russiker Turnvereins früh aus den Federn, um ihre alljährliche Schneebar aufzubauen. Diese werden sie dann ab 10 Uhr zwölf Stunden lang betreiben. Schuld am frühen Auftakt haben die Vandalen, die vor wenigen Jahren die Bar zerstörten. Die damalige Version war bereits am Freitag zusammengepappert worden, hatte die folgende Nacht aber nicht überlebt. Konsequenz war, dass die Macher im Jahr darauf eine Überwachungskamera installierten, samt unüberschaubarem Warnschild.

Die Zerstörungswütigen, wahrlich dümmere als die Polizei erlaubt, liessen sich selbst so nicht von ihrem destruktiven Tun abhalten und schlugen erneut zu. Dies ärgerte zwar die Betreiber rund um Vereinsmitglied Thomas Wylenmann – freute aber umso mehr die Polizei, als ihr die Aufnahme vom Akt der Zerstörung in die Hand gedrückt wurde. «Wenn es doch nur immer so einfach

wäre», sei der Kommentar der Gesetzeshüter gewesen, so Wylenmann.

Der 32-Jährige nahm gestern Nachmittag auf dem Platz vor der Bibliothek mitten im Dorfczentrum bereits die erste Ladung an Getränken entgegen. Hier wird die Bar wie immer zu stehen kommen. «Normalerweise reicht der Schnee, den wir auf dem Platz zusammenkratzen, völlig aus. Dieses Jahr müssen wir ihn aber per Traktor vom Parkplatz der Mehrzweckhalle herankarren», so Wylenmann. Er schätzt, dass jeweils lediglich acht bis zehn Kubikmeter nötig seien.

Werbung per Facebook

Auf die Frage, ob jeweils das halbe Dorf die Bar besuche, meint er: «Nein, da kommt das ganze Dorf» – und verzieht dabei keine Miene. Bereits im Januar werde er jeweils mit E-Mails und SMS torpediert, wann genau die Bar stehe. Dies werde nämlich immer spontan wenige Tage zuvor entschieden und dann per Facebook kommuniziert. Das reiche, um genug Gäste zu generieren.

So wird es heute wieder bis 22 Uhr Drinks, Würste, Guggenmusik und DJ-Sound geben. Wer will, kann sich ein heisses Bad im Holzzuber genehmigen und dort sein Bier schlürfen. Und wer in der kompletten Skiausstattung aufmarschiert, erhält dieses sogar gratis. (thi)



Heute wird im Russiker Dorfczentrum – wie auch 2009 (Bild) – morgens eine Schneebar zusammengepappert, die den folgenden Tag nicht mehr erleben wird. (ü)

Pfäffikon

Modellflugzeuge in der Halle

Morgen Sonntag, 14. März, ab 11 Uhr fliegen in der Turnhalle Mettlen in Pfäffikon die Modellflugzeuge um die Wette. Das Fliegen mit den leichten, ferngesteuerten Flugzeugen und den kleinen Helikoptern in Hallen und grossen Sälen ist eine Ergänzung zur Werkstattarbeit und zu den Flügen im Freien an kalten Wintertagen. Das Programm umfasst Kunstflugvorführungen, Flugzeugrennen sowie Helikoptervorführungen und wird ergänzt mit Fliegerbasteln für Kinder im Primarschulalter in Verbindung mit einem Wettfliegen. Besucher und Besucherinnen können sich im Steuern eines kleinen Helikopters versuchen oder am Modellflugsimulator die ersten Loopings üben. (zo)

in Kürze

Schtärneföfi im Bucksaal

Lindau. Morgen Sonntag, 14. März, singen und spielen Schtärneföfi im Bucksaal in Tagelswangen. Konzertbeginn um 16 Uhr, Türöffnung um 15.30 Uhr. Die Plätze sind nicht nummeriert, das vordere Saaldrittel ist für Kinder reserviert. Reservationen: Telefon 052.345.21.79, E-Mail forum@lindau.ch. (zo)